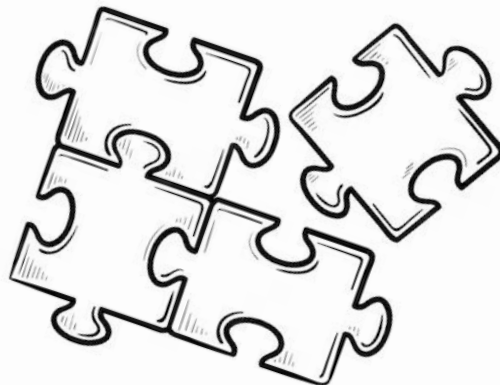


Tagungsprogramm

Medien – Wissen – Bildung:

Wissensdiversität und formatierte Bildungsräume

23.06. – 24.06.2023



Tagungsort:

**Universität Innsbruck, Campus Universitätsstraße, Universitätsstraße 5-7,
Seminarräume EG005/1-3 (Eingang beim Hotel „Grauer Bär“, 6020 Innsbruck)**

Änderungen vorbehalten: Stand 08.05.2023

Tagungsorganisation

Die internationale Tagung wird vom interfakultären Forum Innsbruck Media Studies (IMS) der Universität Innsbruck (LFU), dem Institut für Medien, Gesellschaft und Kommunikation und dem Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung (ILS) in Kooperation mit der Sektion Medienpädagogik der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) als Teil der Tagungsreihe "Medien – Wissen – Bildung" ausgerichtet.

The international conference is organized by the interfaculty Forum Innsbruck Media Studies (IMS) of the University of Innsbruck (LFU), the Institute for Media, Society and Communication and the Institute for Teacher Education and School Research (ILS) in cooperation with the Media Education Section of the Austrian Society for Research and Development in Education (ÖFEB) as part of the conference series "Media - Knowledge - Education".

Konzept und Tagungsplanung: Andreas Beinsteiner, Ann-Kathrin Dittrich, Theo Hug

Organisatorische Unterstützung: Sarah Panizzutti-Giuliani
sowie Studierende des Seminars „Medien – Wissen – Bildung“ (418115)

Technische Unterstützung: Andreas Forster
sowie Studierende des Seminars „Medien – Wissen – Bildung“ (418115)

Förderungen

MWB2023 wird mit Unterstützung folgender Einrichtungen ausgerichtet, denen wir für ihre Förderungen herzlich danken:

- Vizerektorat für Forschung, Universität Innsbruck
- Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften, Universität Innsbruck
- FSP „Wirtschaft, Politik & Gesellschaft“ (EpoS), Universität Innsbruck
- FSP „Kulturelle Begegnungen - Kulturelle Konflikte“, Universität Innsbruck
- Institut für Medien, Gesellschaft und Kommunikation, Universität Innsbruck
- Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung, Universität Innsbruck
- Fakultät für LehrerInnenbildung, Universität Innsbruck
- Sektion Medienpädagogik der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB)

Um Online-Anmeldung bis zum 31.05.2023 wird gebeten:

<https://www.uibk.ac.at/medien-kommunikation/mwb/mwb2023/>

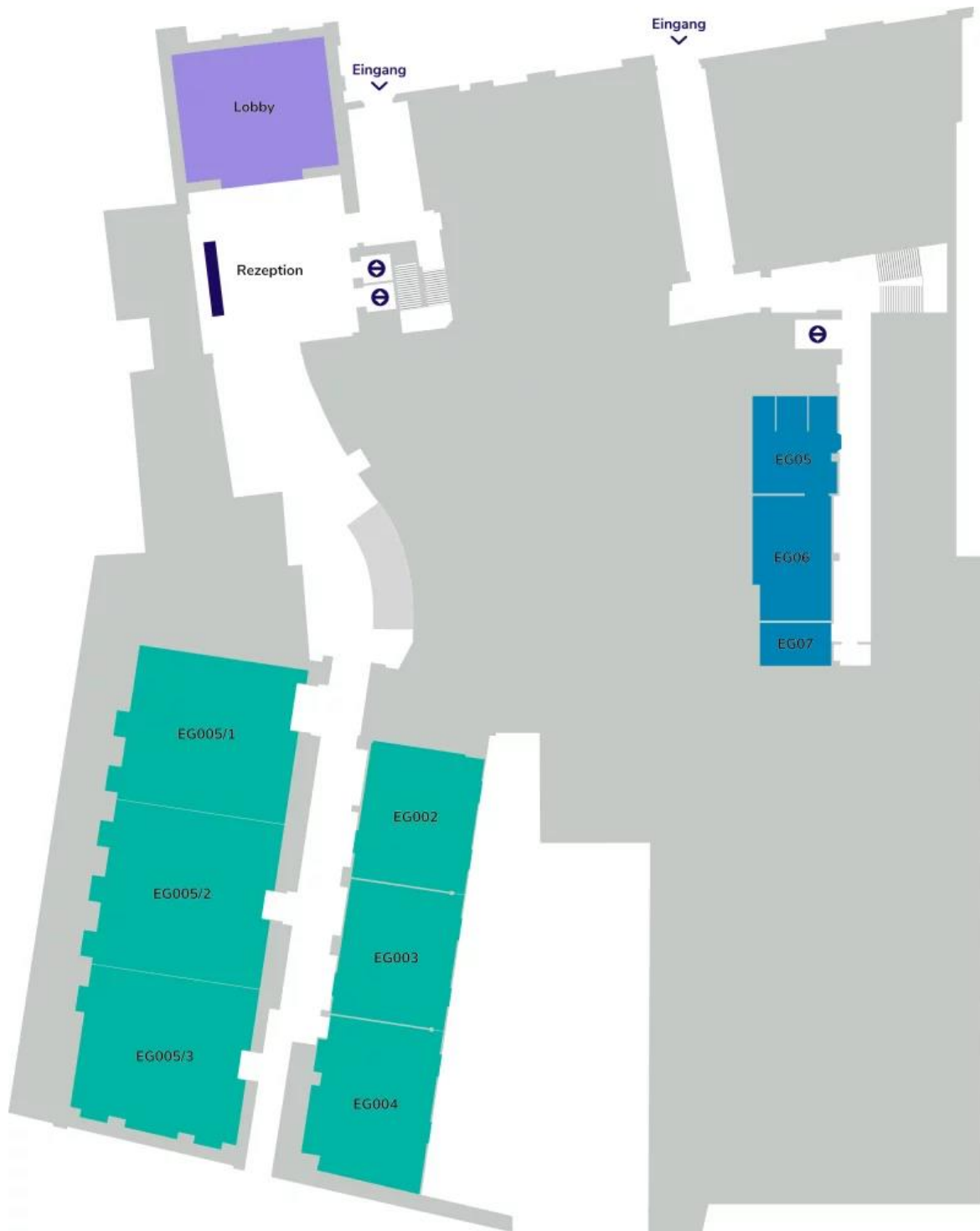
Kontakt / Contact:

Sarah Panizzutti-Giuliani – Tel.: +43 512 507 73600

Email: mwb-conference@uibk.ac.at

Informationen zum Tagungsort

Haupteingang Hotel "Grauer Bär"



Die Tagung findet in den Räumlichkeiten EG005/1-3 statt.

Gepäckaufbewahrung

Gepäck kann im Raum 1S12 abgestellt werden. Der Raum befindet sich im 1. Stock.



Information zu den Onlineformaten

Die Videobeiträge sind im Vorfeld der Tagung auf der Tagungshomepage abrufbar. Sie werden Slot 5 anmoderiert und diskutiert.

Informationen zum Tagungsband

Im Anschluss an die Tagung ist eine open-access-Buchpublikation der Beiträge in einem Sammelband der Reihe „Medien – Wissen – Bildung“ bei *Innsbruck University Press* geplant (vgl. https://www.uibk.ac.at/iup/verlagsverzeichnis/medien_wissen_bildung.html). Die Mitwirkenden sind eingeladen, ihren Beitrag bis zum **31.10.2023** an MWB-Conf@uibk.ac.at zu schicken. Hinweise zu den Formalia finden sich im Stylesheet, das online auf der Tagungswebsite unter „Stylesheet“ abrufbar ist (s. <https://www.uibk.ac.at/medien-kommunikation/mwb/mwb2023/>; Direktlink: https://www.uibk.ac.at/medien-kommunikation/mwb/mwb2023/mwb2023_stylesheet-and-guidelines_prn.docx).

MWB2023 – Zum Tagungsthema

Diversität und Digitalität zählen zu den zentralen Themen, die seit einigen Jahren in zahlreichen Diskurszusammenhängen verstärkt Beachtung gefunden haben. Normative und deskriptive Dimensionen unterschiedlicher Herangehensweisen spielen dabei nicht nur in vielen Wissenschaftszweigen, sondern auch in politischen, lebensweltlichen und künstlerischen Kontexten eine Rolle. Einerseits zeichnen sich viele dieser Diskurse durch eine Geschichtungsvergessenheit aus. Das betrifft beispielsweise historische Formen des strukturierenden Umgangs mit Vielfalt und Vielgestaltigkeit oder des Datenmanagements vor dem Zeitalter der Digitalisierung. Andererseits sind diese Diskurse häufig mit Rhetoriken der Innovation und Transformation verknüpft, in denen basale Paradoxien der Öffnung und Schließung oder der Normierung und Pluralisierung notorisch unterbelichtet bleiben.

Speziell im Bildungskontext geraten die Formatierungen und Normierungen, die Prozessen auferlegt werden, um ihre Evaluier- und Vergleichbarkeit, ihre Operationalisierbarkeit und Interoperabilität sicherzustellen, nicht erst im Digitalen in Konflikt mit der Heterogenität von Wissensformen: Notwendig implementieren sie partikuläre Bildungs- und Wissenskonzeptionen und schreiben sie damit fest. Insbesondere in digitalen Bildungsplattformen bzw. -tools jedoch treten explizit soziale Imaginarien kybernetischer Kontrolle zutage, die Bildungsprozesse als parametrisch überwachbare Optimierung quantifizierbarer Kompetenzen reformatieren.

Zu den Desiderata in der Diversitätsforschung zählen Fragen der Wissensdiversität. Während Fragen der Bio- oder Geschlechterdiversität stark beforscht sind, wurden bis dato noch keine nennenswert dotierten Forschungsprogramme etabliert, die sich mit dem Aussterben von Wissensarten bzw. Strategien zu ihrem Erhalt sowie mit der Relevanz unterschiedlicher Wissensformen für Bildungsprozesse und gesellschaftliche Problembearbeitung befassen - einer Relevanz, die nicht zuletzt durch rezente Entwicklungen im Bildungsbereich verdeutlicht wird. Die Tagung „Wissensdiversität und formatierte Bildungsräume“ beleuchtet und vertieft unterschiedliche Aspekte des Spannungsfeldes von Wissensdiversität und formatierten Bildungsräumen.

Im Fokus der Tagung stehen folgende Fragen:

- Welchen Konjunkturen unterschiedlicher Wissensverständnisse lassen sich beschreiben?
- Welche Bedeutung hat Wissen in formatierten Bildungsräumen im 21. Jahrhundert?
- Welche Diversitätskonzepte erweisen sich im Zusammenhang von Informations- und Wissensprozessen generell und mit Blick auf schulische Wissensformen im Besonderen als zukunftsrelevant?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Analyse wissens- und bildungspolitischer Konzepte und den Aktivitäten der globalen Bildungsindustrie für die Gestaltung nachhaltiger und zukunftsöffener Bildungsräume?
- Wie kann Bildungsforschung zukünftig mit Problemen der Wissensorganisation in einer pluralen Informationsgesellschaft umgehen und wie kann die Vermittlung von Medienkompetenz im Kontext digitaler Entwicklungen gelingen?
- Wie müssten Bildungsmedien und -technologien beschaffen sein, um dem Anspruch einer
- Diversität von Wissensformen Rechnung tragen zu können?
- Welche Herausforderungen sind mit der Neuformatierung von Bildungsräumen im Zusammenhang digitaler Transformationsprozesse verbunden?

Programmübersicht

Freitag 23.06.2023

09.00 - 10.00 Erdgeschoss Grauer Bär	Ankommen & Registrierung bei den Räumlichkeiten
10.00 – 10.30 Raum: EG005/1	Begrüßung und Eröffnung
10.30 – 11.00 Raum: EG005/1	Literarischer Auftakt Thomas Ballhausen: Echo Station
11.00 – 11.15 Erdgeschoss Grauer Bär	Kaffeepause
11.15 – 12.45 Raum: EG005/1	Slot 1 Dirk Stederoth: Formalisieren – Funktionalisieren – Kontrollieren. Digitale Bildung als zielgerechte Fortsetzung der Ökonomisierung des Bildungswesens Edwin Keiner: Wissensdiversität im Schraubstock? Zu Formaten formatierter Bildungsräume der Erziehungswissenschaft
12.45 – 14.30	Mittagspause

<p>14.30 – 16.00</p> <p>Raum: EG005/1</p>	<p>Slot 2</p> <p>Christoph Paret: Die Geburt der Diversität aus grauer Gleichförmigkeit. Plädoyer für eine Liebe zur Alltäglichkeit in Forschung und Lehre</p> <p>Ulrich Metschl: Mode und Verzweiflung. Relevanz und Interesse in der Wissenschaft</p>
<p>16.00 – 16.30</p> <p>Erdgeschoss Grauer Bär</p>	<p>Kaffeepause</p>
<p>16.30 – 18.00</p> <p>Raum: EG005/1</p> <p>Raum: EG005/3</p>	<p>Slot 3 Videosymposium der ÖFEB-Sektion Medienpädagogik</p> <p>Alessandro Barberi, Josef Buchner, Caroline Grabensteiner, Klaus Himpsl-Gutermann, Fares Kayali und Christian Swertz: Informatik, Medienpädagogik und Digitale Grundbildung? Inter- und transdisziplinäre Perspektiven</p> <p>Slot 4</p> <p>Jan Christoph Heiser: Polylog, Urteilskraft und Gemein-sinn. Eine interkulturelle, lern- und wissenschaftstheoretische Annäherung an ein dynamisches Interaktionsverhältnis</p> <p>Rainer Leschke: Nur immer hübsch divers. Macht und Formenmigration im Wissenschaftssystem</p>
<p>19.00 Uhr</p>	<p>Gemeinsames Abendessen im Weißen Rössl, Kiebachgasse 8, 6020 Innsbruck</p>

Samstag 24.06.2023

08.30 – 09.00	Ankommen & Registrierung bei den Räumlichkeiten
09.00 – 10.30 Raum: EG005/1	Slot 5 Jochen Krautz: Kunstlehre und Lehrkunst. Perspektiven einer praktischen Wissensform für pädagogisches und didaktisches Handeln Irma Eloff: Knowledge diversity, wellbeing and transient educational spaces Petra Missomelius: Echo Kino – Bewegtbild: Filmwissen. Slot 6 Barbara Gross: Diversifizierung von (Wissens-)Diversität im akademischen Feld? Eine Reflexion der akademischen Wissenskonstruktion am Beispiel des Diversitätskonzepts Ulrike Stadler-Altman: Vermittlungsstrategien zum Aufbau wissenschaftlichen Wissens: Wie Wissensdiversität im formatierten Bildungsraum der Universität entstehen kann
10.30 – 10.45 Erdgeschoss Grauer Bär	Kaffeepause

<p>10.45 – 12.15</p>	<p>Slot 7</p> <p>Michael Funk: Nichtwissen ist Macht! Künstliche Intelligenz und ihre diversen Ethiken</p>
<p>Raum: EG005/1</p>	<p>Hans-Martin Schönherr-Mann: Das Ende des Denkens – Verschulung, Kontrolle und Expertisierung des Wissens durch Spezialisierung und Digitalisierung</p>
<p>Raum: EG005/3</p>	<p>Slot 8</p> <p>Matthias Huber: Die pädagogische Aufgabe der Vermittlung im Kontext von Wissensdiversität, Digitalisierung und pluralen Lebenswirklichkeiten</p> <p>Jonas Kolb: Lernorte islamischer Bildung und religiöses Wissen. Eine empirische Analyse zur Diversität religiösen Wissens in Familie, Schule, Moschee und Online-Quellen am Beispiel muslimischer Jugendlicher</p>
<p>12.15 – 12.45</p> <p>Raum: EG005/1</p>	<p>Tagungsabschluss</p>

MWB2023 – Abstracts

Thomas Ballhausen

Echo Station

Ausgehend von der mythologischen Figur der „Echo“ unternehme ich den Versuch, mit den Mitteln der Literatur nicht über, sondern vielmehr inmitten von Theorie zu erzählen und Diskurse künstlerischen Wissens zu adressieren. Die berechtigt vieldiskutierte Frage nach ebendiesem Wissen der Künste (vgl. Wood 2005; Hörisch 2007; García Düttmann 2015), nach den zugehörigen Formen von Produktion, Verteilung und Ausverhandlung, geht für mich mit zumindest drei zu berücksichtigenden Entwicklungssträngen einher: erstens, dem Verhältnis zwischen Geschichte, Geschichtlichkeit und Geschichtsschreibung, das ich als literarisch informiert verstehe; zweitens, den literatur- und mediengeschichtlich bedeutsamen Verschiebungen und Weiterentwicklungen hinsichtlich Gattungsgrenzen, Genrekonventionen und Ausprägungen von Hybridformen bzw. von Literatur als Artistic Research (vgl. Derrida 2015; Caduff & Wälchli 2019); und schließlich drittens, der Möglichkeit von Literatur, die sogenannte Realität und ihre Zumutungen nicht nur zu beschreiben, sondern auch kritisch zu reflektieren oder gar eine wirklichkeitsstiftende Wirkungsweise auszuüben. Den Künsten, und somit auch der Literatur, ist es meines Erachtens nach gegeben die Leerstellen der Geschichte bzw. Historiographie zu adressieren, das Unbekannte, Verfemte oder auch Unterdrückte zu thematisieren – und vielleicht auch auf übergeordneter, gesamtgesellschaftlicher Ebene verhandelbar zu machen.

Ohne sich hier einen Katalog an Aufgaben aufzubürden oder gar vorschreiben zu lassen, sehe ich für die Literatur dahingehend eine Option auf formulierbare, notwendige und zu erhaltende Kritik, aber auch die Möglichkeit zum konstruktiven Dialog im Kontext anerkannter, mitunter auch traditioneller Wissensdiskurse. In der Auseinandersetzung mit Strukturen der Normierung, Exklusion und Kontrolle setze ich dabei vorsätzlich auf eine Integration phantastischer Elemente, einen nicht-diffamierten Mythos-Begriff und eine Betonung non-linearer Narrativität – und suche damit Anschluss an emanzipative Prinzipien wie Autofiktion, Fictocriticism oder Speculative Writing (vgl. Haas 2017; Fournier 2021). In der Erzählung „Echo Station“ kommen auch deshalb – ganz im Sinne einer Punk-Ästhetik der Verbindung des (vermeintlich) Inkongruenten (vgl. Marcus 1989) – Elemente, Strategien und Diskurse nebeneinanderzustehen, die sich auf den ersten Moment widersprechen oder vielleicht sogar ausschließen müssten. Den gesetzten Referenzen, die über die Künste und Medien hinweg angesetzt sind, kann, aber muss dabei nicht nachgegangen werden; wesentlicher erscheint mir der Umstand, mit den Mitteln der Literatur fragen, recherchieren und herausfinden zu wollen, eben um das Wissen der Literatur und die Wirkungsweisen von Fiktion, die in einer auf Funktion ausgerichteten Verbindung zu unserer Wirklichkeit steht, zu thematisieren und ebenfalls verhandelbar zu machen. Ich setze auf ein neues Schreiben, das ein nicht minder neues Fragen ermöglicht, eine produktive Poetik, die Elemente des Phantastischen integriert und sich Formen der Verunsicherung und den Vielfältigen zuwendet.

Literatur (Auswahl)

Caduff, Corina & Wälchli, Tan (eds.) (2019): *Artistic Research and Literature*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.

- Derrida, Jacques (2015): *Diese seltsame Institution genannt Literatur*. Berlin: Brinkmann & Bose.
- Fournier, Lauren (2021): *Autotheory as Feminist Practice in Art, Writing, and Criticism*. Cambridge, MA: The MIT Press.
- García Düttmann, Alexander (2015): *Was weiß Kunst? Für eine Ästhetik des Widerstands*. Konstanz: Konstanz University Press.
- Haas, Gerrit (2017): *Ficto/critical Strategies. Subverting Textual Practices of Meaning, Other, and Self-Formation*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Hörisch, Jochen (2007): *Das Wissen der Literatur*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Marcus, Greil (1989): *Lipstick Traces. A Secret History of the 20th Century*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Wood, Michael (2005): *Literature and the Taste of Knowledge*. Cambridge University Press.

Thomas Ballhausen, geb. 1975 in Wien, Autor, Literatur- und Kulturwissenschaftler, Senior Artist an der Universität Mozarteum Salzburg. Internationale Tätigkeit als Vortragender, Herausgeber und Kurator; Redakteur der Fachzeitschrift *Medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik*. Zahlreiche literarische Veröffentlichungen, wissenschaftliche Publikationen zu u.a. Mediengeschichte, Archivtheorie und Artistic Research. Demnächst erscheint: *Nachaktiv. Versuch über das Cahier* (Innsbruck University Press, 2023).

Alessandro Barberi, Josef Buchner, Caroline Grabensteiner, Klaus Himpsl-Gutermann, Fares Kayali und Christian Swertz

Informatik, Medienpädagogik und Digitale Grundbildung? Inter- und transdisziplinäre Perspektiven

Mit dem Schuljahr 2022/23 wird in Österreich die verbindliche Übung *Digitale Grundbildung* in ein eigenständiges Fach überführt. Damit besteht erstmals in der Sekundarstufe 1 ein Gegenstand, der sich gänzlich dem Thema Bildung in der zunehmend digitalen und medialisierten Welt widmet. Sowohl in der Forschung als auch der Bildungspraxis wird die Einführung einer *digitalen Grundbildung* als positiv ausgewiesen (Himpsl-Gutermann et al. 2022). Jedoch zeigen Analysen des Lehrplans auf, dass durchaus Verbesserungsbedarf besteht, wenn Kinder und Jugendliche die vielgestaltigen Phänomene des *digitalen Klimawandels* (Hug 2022) interdisziplinär kennen und verstehen lernen sollen. Zum Beispiel zeigt sich, dass die Förderung technischer Kompetenzen dominiert, während gesellschaftliche und bildnerische Aspekte der Digitalisierung und Mediatisierung unterrepräsentiert sind (Kayali et al. 2022; Swertz et al. 2022). Darüber hinaus lässt sich zeigen, dass viele Potenziale, die das *Frankfurt-Dreieck* (Weich 2019) als Planungsgrundlage bieten würde, ungenutzt bleiben. Insgesamt wird das komplexe Thema einer Digitalen Grundbildung aufgrund der im Lehrplan verankerten Formierung nicht in der notwendigen Multiperspektivität betrachtet und auch der der Thematik zugrundeliegenden Wissensdiversität nicht gerecht.

Das Ziel dieses virtuellen Symposiums ist es, konzeptionelle Desiderata des Lehrplans und die damit verknüpften Herausforderungen aufzugreifen und sich mit dem Thema der Digitalen Grundbildung aus verschiedenen Perspektiven - Informatik, Medienpädagogik & beyond – auseinanderzusetzen und Lösungsperspektiven zu skizzieren.

Das virtuelle Symposium wird von der Sektion Medienpädagogik der Österreichischen Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen (ÖFEB) gestaltet.

Titel der Videobeiträge (tbd)

Kurz-CVs der Mitwirkenden (tbd)

Irma Eloff

Knowledge diversity, wellbeing and transient educational spaces

Knowledge diversity has long been a hallmark of knowledge creation in the South African context. Shifting educational discourses and epistemic challenges to hegemonic notions of understanding the world, has been intrinsic to the field of education. The purpose of the current study is to explore and explain the ways in which knowledge diversity has infused and shaped educational spaces, with regards to student wellbeing in tertiary education. The study draws on five years (2018 – 2022) of mixed methods data on student wellbeing at a large, urban university in South Africa. Data was collected by means of brief interviews, focusgroups and annual online surveys. Data was analysed by means of theme analysis. Findings indicate that i) configurations of educational spaces are central to student wellbeing, ii) interdisciplinary research on educational spaces needs to be accelerated, and iii) natural, built, virtual, informational and learning environments need to be considered concurrently.

Literatur

- Eloff, I. & Du Plessis, A.B. (2023). Situational Support to Develop the Well-being of future teachers – supporting Sustainable Development Goal 4. In Madalinska-Michalak, J. (Ed). *Quality in Teaching and Teacher Education: International Perspectives from a Changing World* (pp.166-179). Brill Publishers.
- Musikanski, L., Phillips, R., Bradbury, J., De Graaf, J., & Bliss, C. L. (2020). *Happiness, wellbeing and sustainability: A course in systems change*. Routledge.
- Wissing, M. P., Schutte, L., Liversage, C., Entwisle, B., Gericke, M., & Keyes, C. (2021). Important goals, meanings, and relationships in flourishing and languishing states: towards patterns of well-being. *Applied Research in Quality of Life*, 16(2), 573-609.

Irma Eloff is a professor of Educational Psychology at the University of Pretoria, a registered educational psychologist and a member of the Academy of Science of South Africa (AS-SAf). She is highly rated as a social scientist by the National Research Foundation in South Africa (B2). She is a former dean of Education at the University of Pretoria. In 2018 she was awarded a Förderkreis 1669 Wissenschaftt Gesellschaft professorship at the University of Innsbruck. She has authored 100+ scholarly articles and book chapters and has edited six book publications. Irma is an alumnus of the Universities of Pretoria, Stellenbosch, Northwest and the GIBS Business School. She is an adjunct professor at the University of Innsbruck, Austria.

Michael Funk

Nichtwissen ist Macht! Künstliche Intelligenz und ihre diversen Ethiken

KI-Ethik boomt. Wer einen Blick auf die aktuelle Debatte wirft, wird dabei schnell eine Art Grundkanon entdecken können, der sich in den vergangenen Jahren etabliert hat. Dieser umfasst unter anderen die blühenden Landschaften diverser ethics guidelines – KI-Ethik-Richtlinien –, in denen normative Anforderungen an Entwicklung und Gebrauch von KI formuliert werden. Den Hintergrund bilden technologische Fortschritte im Bereich der Big Data als auch im Machine Learning. Wissensdiversität offenbart sich im authentisch transdisziplinären Sinne auf den ersten Blick als doppeldeutig: Aus Sicht der Informatik und diverser weiterer Ingenieur*innenwissenschaften scheint in vielen KI-Ethik-Richtlinien die Diversität der angesprochenen technischen Mittel und Verfahren nur unzureichend durch. Allein schon die Rede von „Big Data“ und „Machine Learning“ ist in gewisser Weise ein Kompromiss, um die technologischen Vielfältigkeiten und damit verbundenen Fachexpertisen irgendwie sprachlich in den Griff zu bekommen. Ganz ähnlich stellt sich das Spannungsfeld aus Oberbegriff und damit angesprochenen Vielfältigkeiten aus alltagspraktischer Sicht dar: KI-Ethik-Richtlinien werden nicht nur – von der EU über diverse privatwirtschaftliche Unternehmen und Verbände bis hin zur UNESCO – massenhaft und zunehmend verabschiedet. Die inhaltlichen Grundachsen scheinen zunehmend um einen thematischen Commonsense zu rotieren: Vertrauenswürdigkeit, Fairness, Transparenz und Erklärbarkeit, Respekt vor menschlicher Autonomie und Bewusstsein für Ingenieur*innenverantwortung sind nur prominentesten Beispiele.

All diese Schlagworte repräsentieren je für sich genommen kleine Mikrokosmen der damit verbundenen Konzepte und – vor allem – praktischen Handlungsformen. Gerade auf letztere zielt die Moralphilosophie ab und es ist somit eine dritte Wissensdiversität zu erkennen, wenn nun der semantische Konnex KI-Ethik-Richtlinien in den Blick gerät. Ethik gilt in modernen Kanonisierungen als die Wissenschaft von der Moral. Sie lebt von einem ausgesprochenen Methodenpluralismus, der sich nicht zuletzt aus ihren reflexiven Rückbindungen an die kulturell verschiedenen Arten sittlichen Alltagslebens herleitet. Dabei ist ihr reflexiver Geltungsanspruch auf allgemeine, unbedingte Normen moralischen Lebens ausgerichtet. Sie verliert sich also nicht in einem Kulturrelativismus, sondern ist geprägt von einer Vermittlung aus diversen Inhalten und der Suche allgemeingültiger Formen. Seit der Antike hat sich ihr Ziel insofern auch nicht verändert: Handlungswissen bereitzustellen, das vom individuellen bis zum sozialen, politischen Handeln Orientierung stiften kann. Die Generierung theoretischen Wissens ist diesem Anspruch nachgestellt. Wenngleich Ethik natürlich nicht ohne theoretische Wissensformen daher kommt – man denke etwa an die komplexen, abstrakten Ansätze der deontologischen oder utilitaristisch-konsequentialistischen Moralbegründungen –, so drückt sich hier doch ein zentrales epistemisches Diversitätsproblem aus: Wie sollen KI-Ethik-Richtlinien ganz praktisch in konkreten Alltagssituationen angewendet werden? Was Oberbegriffe wie Fairness oder Vertrauenswürdigkeit schon aus semantischer Sicht quasi unausgesprochen vereinen, das stellt sich um einiges vielfältiger dar, wenn auf menschliches Alltagsleben und darin angewendeten Wissensformen geschaut wird. Diese zentrale, dritte Diversitätsform gerät aus dem Blick, wenn KI-Ethik auf die Formulierungen und Checklisten-Ökonomie vorgefertigter Guidelines reduziert wird. Vom Anspruch kritischen, aufgeklärten Selberdenkens ganz zu schweigen.

Im vorliegenden Beitrag wird vor diesem Hintergrund dafür argumentiert, dass in den KI-Ethik(en) die Gefahr der Reduktion auf bloß eine/wenige, eher formal-propositionale Wissensform(en) besonders hoch ist. Im epistemischen erzeugen die formalen Wahrheitskriterien computergenerierter Modelle sozusagen eine Monokultur dessen, was als Wissen zu gelten

hat, und eignen sich dann auch gleich noch ungefragt die Deutungshoheit über jene „zentrale“ Wissensform von Ethik an. Formalisiertes Wissen, so lässt sich mit Blick auf die aktuellen Erfolge der diversen KI-Systeme betonen, stellt einen technologischen Machtfaktor dar – insbesondere bei der Analyse von Daten durch staatliche und privatwirtschaftliche Akteur*innen. Eine spezifische Gefahr besteht darin, Ethik nun auf das zu reduzieren, was Maschinen ohnehin gut können. Der praktisch-reflexive, mithin sittlich-normative Anspruch kritischer Aufklärung droht von einer epistemischen Monokultur überfahren zu werden. Monokultur sollte dabei durchaus wörtlich verstanden werden, insofern es durchaus eine kulturelle, durch Menschenbilder in menschlichen Gesellschaften angelegte Gefahr ist. Um so schlimmer wiegt das Problem, je stärker dabei noch die selbstverschuldete Reduktion von Ethik auf bloßes Formalisieren mit Spekulationen über maschinelle Superintelligenzen oder eigene Rechte für Roboter einher geht. „Nichtwissen ist Macht“ bedeutet aus dieser Perspektive, dass für die menschengemachte, kulturelle Wahrnehmung diversester nicht-propositionaler Wissensformen zu einer KI-Ethik dringend dazu gehören sollte. Spekulationen über moralisch integre Maschinen lenken von dieser ganz analogen Herausforderung ab. Das stille Kennen und Können moralischen Alltagslebens, so mein Argument, ist nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Debatten um digitale Souveränität ein Machtfaktor. Diesem Umstand läuft aber eine Reduktion von KI-Ethik bloße Guidelines deutlich entgegen.

Literatur

- AI HLEG (2019) Ethics Guidelines for Trustworthy Artificial Intelligence. High-Level Expert Group on Artificial Intelligence. 8. April 2019. European Commission, Brüssel. [Online: <https://ec.europa.eu/futurium/en/ai-alliance-consultation.1.html> (27. Juli 2021)]
- Alpaydin E (2016) Machine Learning. The New AI. The MIT Press, Cambridge MA / London
- Bächle TC (2015) Mythos Algorithmus. Die Fabrikation des computerisierbaren Menschen. Springer VS, Wiesbaden
- Bartneck C / Lütge C / Wagner AR / Welsh S (2019) Ethik in KI und Robotik. Carl Hanser, München
- Coeckelbergh M (2020) AI Ethics. The MIT Press, Cambridge MA / London
- Dignun V (2019) Responsible Artificial Intelligence. Springer, Cham
- Dreyfus HL (1972) What Computers Can't Do. The MIT Press, New York
- Dubber M / Pasquale F / Das S (Hg) (2020) The Oxford Handbook of Ethics of AI. Oxford University Press, Oxford
- Floridi L / Sanders J (2004) „On the Morality of Artificial Agents“ in: Minds and Machines 14 (2004), 349–379. [DOI: 10.1023/B:MIND.0000035461.63578.9d (accessed 2020 Apr 23)]
- Fuchs T (2020) Verteidigung des Menschen. Grundfragen einer verkörperten Anthropologie. Suhrkamp, Frankfurt a.M.
- Funk M (2022) Roboter- und KI-Ethik. Eine methodische Einführung – Grundlagen der Technikethik Band 1. Springer Vieweg, Wiesbaden
- Grunwald A, Hillerbrand R (Hg) (2021) Handbuch Technikethik. 2. Auflage. Metzler/Springer, Berlin
- Heinrichs B / Heinrichs JH / Rüter M (2022) Künstliche Intelligenz de Gruyter, Berlin / Boston
- Höffe O (2013) Ethik. Eine Einführung. C.H. Beck, München
- Mainzer K (Hg) (2019ff) Philosophisches Handbuch Künstliche Intelligenz. Springer, Wiesbaden
- Misselhorn C (2018) Grundfragen der Maschinenethik. Reclam Stuttgart

- Nassehi A (2021) *Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft*. C.H. Beck, München
- Nyholm S (2020) *Humans and Robots. Ethics, Agency, and Anthropomorphism*. Rowman & Littlefield, London.
- O'Neil C (2017) *Angriff der Algorithmen. Wie sie Wahlen manipulieren, Berufschancen zerstören und unsere Gesundheit gefährden*. Hanser, München
- Pieper A (2017) *Einführung in die Ethik*. 7. Auflage. Francke, Tübingen
- Rosengrün S (2021) *Künstliche Intelligenz. Zur Einführung*. Junius, Hamburg
- Veruggio G / Abney K (2012) *Roboethics: The Applied Ethics for a new Science*. In Lin P / Abney K / Bekey GA (Hrsg.) *Robot Ethics. The Ethical and Social Implications of Robotics*. MIT Press, Cambridge / London, S 347–363
- Weizenbaum J (1978) *Die Macht der Computer und die Ohnmacht der Vernunft*. Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Zuboff S (2018) *Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus*. Campus, Frankfurt a. M. / New York

Michael Funk, Univ.-Ass. Dr., B.A. M.A., ist Experte für «Ethik der Technologien» an der Fakultät für Informatik, Universität Wien. Er ist Autor der Buchreihe «Grundlagen der Technikethik» (Springer Vieweg 2022ff) und leitet die Vorlesung «Informatik und Gesellschaft». Weitere Infos: www.funkmichael.com

Barbara Gross

Diversifizierung von (Wissens-)Diversität im erziehungswissenschaftlichen Feld? Eine Reflexion der akademischen Wissenskonstruktion am Beispiel des Diversitätskonzepts

Die Erziehungswissenschaft folgt einer Adhokratie (Whitley, 2000), die sich in einer fragmentierten, super-diversen Kommunikations-, Publikations- und Rezeptionskultur zeigt (Keiner, 2019; Gross & Keiner, 2020; Hofbauer, Gross, Karlics & Keiner, 2022; Gross, Hofbauer & Keiner, 2022; Gross, Lindblad, Keiner & Popkewitz, 2023; Karlics, Hofbauer, Gross & Keiner, 2023). In diesem Beitrag soll ausgehend davon durch eine bibliometrische Analyse der Frage nachgegangen werden, wie die Organisation des erziehungswissenschaftlichen Feldes und darin Agierende Einfluss darauf haben, welches Wissen generiert wird und welche Grenzen für die (Wissens-)Diversität dabei entstehen. Dazu wird das Diversitätskonzept sowohl als inhaltlicher Bezugsrahmen als auch als Analyseinstrument genutzt. Ausgehend von vorhergehenden Studien (ebd.) wird angenommen, dass sich auch in Bezug auf Diversitätskonzepte im erziehungswissenschaftlichen Feld eine Diversifizierung und Fragmentierung zeigt, die sich (inter-)national durch verschiedene disziplinäre, intellektuelle und soziale Organisationsstrukturen und Kommunikationssysteme (Luhmann, 2006; Stichweh, 1990) begründen lässt. Diskutiert wird schließlich, welche(s) Diversitätskonzept(e) für Bildungsinstitutionen zukunftsrelevant ist/sind.

Literatur

- Gross, B., Lindblad, S., Keiner, E., Popkewitz, T., Samuelson, K. & Pettersson, D. (2023, accepted for publication). Nodes and Nets in Educational Research Communication and Organization – An International Mapping of Educational Research Publication. *GPER*, Vol. 5.

- Gross, B., Hofbauer, S., & Keiner, E. (2022). The “Science of Education” – Different Terms, Concepts, Cultures and Epistemologies? A Contribution to a Social Epistemology. SPES – Rivista di Politica, Educazione e Storia, XV(16), 19-37.
- Gross, B., & Keiner, E. (2020). Intercultural Education and Educational Research in a Globalizing World: Historical Developments and Contemporary Challenges. Ricerche Pedagogiche, 54(214), 27-52.
- Hofbauer, S., Gross, B., Karlics, K., & Keiner, E. (2022). Evaluation, Steuerung und Vermessung als Elemente von sprachlich-kulturell geprägten Forschungs- und Publikationskulturen. Erziehungswissenschaft in Italien und Deutschland. Zeitschrift für Pädagogik, 68(5), 711-736. doi: 10.3262/ZP0000005
- Karlics, K., Hofbauer, S., Gross, B., & Keiner, E. (2023, submitted for publication). Erziehungswissenschaftliche Kommunikationskulturen im Vergleich: Deutschland – Italien in bibliometrischer Perspektive. Bildung und Erziehung.
- Keiner, E. (2019). ‘Rigour’, ‘Discipline’ and the ‘Systematic’ – Semantic Ambiguity and Conceptual Divergence in the Construction of Educational Research Identities. European Educational Research Journal 18(5), 527-545.
- Luhmann, N. (2006). System as Difference. Organization, 13(1), 37-57. doi: 10.1177/1350508406059638
- Stichweh, R. (1990). Self-organization and autopoiesis in the development of modern science. In W. Krohn, G. Küppers & H. Nowotny (Eds.), Selforganization - Portrait of a scientific revolution (pp. 195-207). Kluwer.
- Whitley, R. (2000). The Intellectual and Social Organization of the Sciences. Oxford University Press.

Barbara Gross ist Juniorprofessorin für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Interkulturelle Pädagogik an der Philosophischen Fakultät der Technischen Universität Chemnitz (Deutschland). Sie ist Dozentin an der Freien Universität Bozen (Italien), der Goethe-Universität Frankfurt (Deutschland) und der Università Cattolica del Sacro Cuore (Italien). Barbara Gross hat Bildungswissenschaften (Freie Universität Bozen) und Psychologie (Universität von Padua) studiert und an der Freien Universität Bozen in Allgemeiner Pädagogik, Sozialpädagogik und Allgemeiner Didaktik promoviert. Ihre Forschungsinteressen umfassen sprachliche und kulturelle Diversität, Bildungs(un)gerechtigkeit und Heterogenität in Bildungsinstitutionen, interkulturelle und postkoloniale Bildungsansätze, Bildung für Nachhaltige Entwicklung, kritische Diversity-Ansätze und die Internationalisierung der Erziehungswissenschaft.

Jan Christoph Heiser

Polylog, Urteilskraft und Gemeinsinn - Eine interkulturelle, lern- und wis-sens-theoretische Annäherung an ein dynamisches Interaktionsverhältnis

Interkulturelle Philosophie und Bildung bejaht kulturelle Vielfalt grundsätzlich und betrachtet sie nicht als vorübergehendes Stadium zu einer Position der Einheit, die die Vielfalt wieder aufhebt: Sie zielt auf einen kulturspezifischen sowie kulturübergreifenden Polylog ab – verstanden als einen mehrstimmigen, multiperspektivischen, wissensdiversen, kritisch-konstruktiven Gedankenaustausch im Zwischen – bei dem Innen- und Außenperspektiven offenbar

sowie geteiltes Wissen um Identität und Alterität als Grundlage der Verständigung und des Wissenserwerbs ermöglicht werden sollen.

Dieser pädagogische-philosophische Deprovinzialisierungsprozess besitzt in seiner Qualität eine grundlegende ethisch-egalitäre, demokratische Dimension: Auftretende Differenzen und Unterschiede beeinträchtigen nicht die Kommunikation und Interaktion, sondern unterstützen und fördern sie explizit. Polylog und interkulturelles Lernen führen zu einer reziproken Horizontenerweiterung und Wissensdiversität – Wimmer spricht von der „Fortsetzung des Programms der Aufklärung mit anderen Mitteln“ (Wimmer 2004). Nur der gleichberechtigte, multiperspektivische Aushandlungsprozess, der aufgrund von einsichtigen Gründen Argumenten Geltung verschafft, kommt daher als Ausgangspunkt für Verständigung, (Wissens-)Diversität und Pluralismus, Teilhabe und (politische) Partizipation in Frage.

Mit dem der Aufklärung inhärenten Anspruch der »Geltung kraft Einsicht« gewinnt dabei die – reflektierende und bestimmende – irreduzible Urteilskraft des Einzelnen an Gewicht. Der Polylog ist – so die These des Beitrags – damit nur über die Übung der Urteilskraft und Herausbildung des Gemeinsinns möglich und fruchtbar. Begünstigt wird dadurch ferner ein Perspektivwechsel, bei dem die Verantwortlichkeit bei den handelnden Subjekten verbleibt – und sie nicht den vermeintlichen Eigenarten bestimmter „Kulturkreise“, „Mentalitäten“, „Migrationshintergründe“ oder sonstiger irreführender, verallgemeinernder Kategorisierungen und Schubladen zuschreibt.

Literatur

- Buck, Günther (1989): Lernen und Erfahrung – Epagogik. Zum Begriff der didaktischen Induktion. 3., um e. 3. Teil erw. Aufl., WBG, Darmstadt.
- Heiser, Jan Christoph (2013): Interkulturelles Lernen. Eine pädagogische Grundlegung. Königshausen & Neumann, Würzburg.
- Heiser, Jan Christoph/Tanja Prieler (Hrsg.) (2017): Die erweiterte Denkungsart. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Heitger, Marian (2007): Einige Gedanken zur Frage der Urteilskraft. In: Fuchs, Birgitta/Schönherr, Christian: Urteilskraft und Pädagogik. Beiträge zu einer pädagogischen Handlungstheorie. Königshausen & Neumann, 2007. S. 85 – 98
- Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft (1790), Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? (1784) sowie §40 „Vom Geschmacke als eine Art von sensus communis“ In: Immanuel Kant: Werke in zwölf Bänden. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1977
- Koch, Lutz (1998): Pädagogik und Urteilskraft. Ein Beitrag zur Logik pädagogischer Vermittlungen. In: VsWissPäd, 74. Jg. (1998), S. 387-399
- Koch, Lutz (1994): Bildung und Gemeinsinn. In: Bildung und Erziehung ins 3. Jahrtausend. Hrsg. von N. Seibert u. H. J. Serve. München 1994, S. 162-183
- Künkler, Tobias (2011): Lernen in Beziehung: Zum Verhältnis von Subjektivität und Relationalität in Lernprozessen. Transcript, Bielefeld.
- Meyer-Drawe, Käte (1996): Vom anderen lernen. Phänomenologische Betrachtungen in der Pädagogik. In: Borrelli/Ruhloff: Deutsche Gegenwartspädagogik. Band 2, Schneider Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler 1996. S. 85-98
- Meyer-Drawe, Käte (2008): Diskurse des Lernens. Fink, München.
- Waldenfels, Bernhard (2002): Bruchlinien der Erfahrung. Phänomenologie, Psychoanalyse, Phänomenotechnik. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Waldenfels, Bernhard (2006): Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Wimmer, Franz-Martin (2004): Interkulturelle Philosophie. WUV (UTB), Wien.

Wimmer, Franz-Martin (1998): Thesen, Bedingungen und Aufgaben interkulturell orientierter Philosophie. In: polylog. Forum für interkulturelle Philosophie, Nr. 1, 1998, Abs. 12. Online unter: <http://them.polylog.org/1/fwf-de.htm>

Keywords: Lernen, Erfahrung, Widerfahrnis, Wissen, Zwischen, Urteilskraft, Epagogé, Epoché, Periagogé, Negativität, Responsivität, Sozialität, Intersubjektivität, Interkultur, Polylog, Bildung, Aufklärung

Jan Christoph Heiser, Dr. phil., Senior Lecturer an der WU Wien und Lehrender an der Karl-Franzens-Universität Graz, Universität Wien sowie der IZ Academy. Lehr- und Forschungsschwerpunkte: Bildungsphilosophie, Pädagogische Lerntheorien, Interkulturelle Pädagogik; Xenologie/ Fremdheitsforschung, Interkulturelle Hermeneutik; ostasiatische Lerntraditionen.

Matthias Huber

Die pädagogische Aufgabe der Vermittlung im Kontext von Wissensdiversität, Digitalisierung und pluralen Lebenswirklichkeiten

Die pädagogische Aufgabe der Vermittlung scheint aktuell angesichts tiefgreifender gesellschaftlicher Transformationsprozesse an ihre Grenzen zu stoßen. Neben der Digitalisierung gesellschaftlicher Teilbereiche und dem komplexen Medienkonsumverhalten, ist es vor allem die Verfügbarkeit und Glaubwürdigkeit von Wissen sowie die damit einhergehende, allgemeine Wissenschaftsskepsis, die die Vermittlung der Generationendifferenz und der sozialen Differenz ebenso erschweren, wie die Vermittlung zwischen Individuum und Gesellschaft. Wissen und Theorien bleiben zwar weiterhin das gesellschaftlichen Vermittlungsmedium, allerdings hat sich die Wissensorganisation und -repräsentation stark gewandelt. Zudem ist das Verhältnis von Pädagogik auf der einen, und Wissen, Erkenntnis und Theorie auf der anderen Seite ein sehr spezifisches: Neben der Produktion von (neuem) Wissen geht es vor allem um die Auswahl, Legitimation und Vermittlung von Wissen und Theorie im Modus eines selektiven Vorgehens, und dies nicht nur im Theoriekonstrukt, sondern insbesondere im Praxisbezug pädagogischer Arbeit. Am Beispiel der Moralvermittlung, die implizit Telos jedweder pädagogischen Bezugnahme ist, widmet sich der vorliegende Beitrag den Möglichkeiten und Grenzen der eigentlichen Aufgabe der Pädagogik und problematisiert dabei jene pädagogisch-anthropologischen Annahmen, die dem pädagogischen Vermittlungsauftrag in einer pluralen Informationsgesellschaft entgegenwirken.

#Kurz-CV (tbd)#

Edwin Keiner

Wissensdiversität im Schraubstock? Zu Formaten formatierter Bildungsräume der Erziehungswissenschaft

Wissensdiversität gilt als produktiver Generator von Unterschiedlichkeit, der zugleich auf vereinheitlichende Formatierungen verweist - zentrifugale und zentripetale Kräfte. Der Beitrag geht im Blick auf die Erziehungswissenschaft diesem Verhältnis von Diversität und Formatierung nach. Hinweise zum Formproblem finden wir im Umkreis des Konstruktivismus und der

Systemtheorie (Heider 1921, Luhmann 1995 und Brown 1972), aber auch in Ästhetik und Kunst. Die Frage der »Form der Form« hat schon Prange (1999) als zentrales Problem der Pädagogik herausgearbeitet. Dort haben wir schon immer auch das Problem des Bildungskansons, in dem die je aktuelle Wissensdiversität in einen »Schraubstock« gezwungen und somit auch die Vermittlung von ‚Bildung‘ sichergestellt wird. In der Erziehungswissenschaft findet man solche ‚Schraubstöcke‘ in Form von Richtungen, Schulen und Lagern, zuweilen auch – modern gesprochen – als »Bubbles« und »Echokammern«. Von besonderer Bedeutung wird die Analyse der Konstruktion solcher ‚formgebenden Schraubstöcke‘ im Kontext der ‚Digitalisierung‘.

Literatur

- Heider 1999 [1921]: Ding und Medium. In: Pias, Claus; Vogl, Joseph, Engell, Lorenz; Fadle, Oliver & Neitzel, Britta (Hrsg.): Kursbuch Medienkultur. Stuttgart DVA, S. 319-333.
- Keiner, Edwin (2023): Ent|grenz|ungen der Allgemeinen Erziehungswissenschaft - Grenzen, Übergänge, Übersetzungen, Anschlüsse. In: Heinemann, Alisha M.B.; Karakaşoğlu, Yasemin; Linnemann, Tobias; Rose, Nadine; Sturm, Tanja (in Vorbereitung): Ent/Grenzungen, Tagungsband zum DGfE Kongress 2022. Opladen, Berlin & Toronto: Budrich.
- Luhmann, Niklas (1995): Die Form „Person“. In: Ders.: Soziologische Aufklärung. Bd. 6. Die Soziologie und der Mensch. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 142-154.
- Prange, Klaus: Der Zeitaspekt des Formproblems in der Erziehung - In: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999) 3, S. 301-312.
- Schönwälder, Tatjana; Wille, Katrin & Hölscher, Thomas (2004): George Spencer Brown. Eine Einführung in die "Laws of Form". Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spencer Brown, George (1972): Laws of Form. New York: The Julian Press.

Edwin Keiner, Prof. Dr. phil. habil. (i.R.), geb. 1951, 2003-2008 Professur für Historische Sozialisations- und Bildungsforschung, Universität Bochum, 2008-2014 Lehrstuhl für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg, 2014-2019 Professor für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik, Universität Bozen, Italien; 2020-2022 Seniorprofessor, Universität Frankfurt/M, seit 10/2019 im Ruhestand.

Arbeitsschwerpunkte: Vergleichende Wissens- und Wissenschaftsforschung der Erziehungswissenschaft im europäischen Raum; historische, empirische und vergleichende sowie interdisziplinäre Zugänge der Bildungsforschung.

Jonas Kolb

Lernorte islamischer Bildung und religiöses Wissen. Eine empirische Analyse zur Diversität religiösen Wissens in Familie, Schule, Moschee und Online-Quellen am Beispiel muslimischer Jugendlicher

Die religiöse Bildung von Musliminnen und Muslimen in Österreich erfolgt in mehreren Lernorten, die durchaus in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen und sich durch eine Diversität des vermittelten Wissens auszeichnen können. Von besonderer Relevanz sind die Lernorte Familie, Schule, Moschee und Online-Quellen. Während religiöse Bildung in der Schule im islamischen Religionsunterricht viel Aufmerksamkeit erfahren hat, existieren hinge-

gen zu den anderen Lernorten, also zu familiären Kontexten, zu religiösem Unterricht in Moscheen und insbesondere zum Umgang mit der Mannigfaltigkeit digitaler Formate, kaum Forschungsarbeiten. Der Vortrag erkundet auf Basis qualitativer empirischer Befragungen, welche Bedeutung die verschiedenen Lernorte haben und welche Art von Wissen in den jeweiligen Kontexten eine Rolle spielt. Aus der Sicht von muslimischen Jugendlichen werden hierfür verschiedene Laufbahnen einer religiösen Sozialisation nachgezeichnet. Besonderes Augenmerk erfährt dabei, welche Bedeutung Online-Quellen und digitalen Wissensformaten für die religiöse Bildung der jungen Menschen zukommt.

#Kurz-CV (tbd)#

Jochen Krautz

Kunstlehre und Lehrkunst. Perspektiven einer praktischen Wissensform für pädagogisches und didaktisches Handeln

Bildungsprozesse in Schule und Universität werden zunehmend als technologisch gestaltbar, steuerbar und evaluierbar verstanden.

Entsprechende Bildungsforschung suggeriert, Lehrkräfte hätten empirisch sicher ausweisbaren Techniken für erfolgreichen Unterricht zu folgen.

Der Kurzbeitrag reaktualisiert dagegen das im Ursprung antike Konzept der *téchne/ars*, um pädagogisches und didaktisches Handeln als kunstanaloge, praktische Wissensform auszuweisen, die zwar technische Momente enthält, aber nicht technologisch arbeitet. Ein solches, nicht romantisch-reformpädagogisches überhöhtes Verständnis von Lehrkunst erweist sich somit als systematische Alternative zu Formatierungs- und Normierungstendenzen gerade in der Lehrkräftebildung.

Literaturhinweis zum Vortragsthema:

Krautz, Jochen: Pädagogik als 'techné', der Lehrer als 'artifex'. Kunstlehre/Lehrkunst und ihre Bedeutung für Lehrerbild und Lehrerbildung - In: Pädagogische Korrespondenz (2019) 59, S. 75-100. URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-211156 - DOI: 10.25656/01:21115 (Direktlink: https://www.pedocs.de/volltexte/2021/21115/pdf/PaedKorr_2019_59_Krautz_Paedagogik_als_techne.pdf)

Prof. Dr. Jochen Krautz, Jg. 1966, Professor für Kunstpädagogik, Bergische Universität Wuppertal; Arbeitsschwerpunkte: Kunstpädagogik und Kunstdidaktik, Bildungstheorie und Bildungspolitik.

Rainer Leschke

Nur immer hübsch divers. Macht & Formenmigration im Wissenschaftssystem

Die Idee, wonach Wissenschaft Forderungen von Diversität gehorchen solle, entspringt nicht dem Wissenschaftssystem selbst, sondern sie ist das Ergebnis einer Migration von Formen aus anderen sozialen Systemen. Wenn also Diversität kein im Wissenschaftssystem selbst entwickeltes normatives Konstrukt ist, sondern sie – wie auch ihre Akteure – von außen kommt

– etwa aus dem Sozialsystem, dem politischen System oder aus anderen wissenschaftlichen Teilsystemen wie der Biologie - und ihre Forderungen an das Wissenschaftssystem herantägt, dann stellt sich die Frage nach den Interessen, die hinter solchen Formenmigrationen stecken.

Zwar ist gerade auch Wissenschaft ein System, das aufgrund von sozialen Mechanismen reguliert wird, wie Kuhn das in seiner Morphologie von Paradigmen zeigte, nur bedeutet das noch längst nicht, dass auch jede soziale Form ins Wissenschaftssystem migriert werden sollte. Denn zum Konflikt kommt es immer dann, wenn die sozialen Formen, die einem System angedient werden, und die von einem System selbst entworfenen Normen einander widersprechen: Bei Diversität und Wissen handelt es sich jedoch systematisch um derartige Gegenbegriffe. Hinzu kommt, dass wir mit Biologie und Politik als Normenlieferanten für andere Systeme historisch durchaus nicht nur gute Erfahrungen gemacht haben und es spricht nur wenig dafür, dass sich daran nun plötzlich etwas ändern sollte. Bei Sozialdarwinismus und Rassismus handelt es sich zum Beispiel um solche Konzepte, die mittels Formenmigration von der Biologie auf das Sozialsystem und dann weiter auf das Wissenschaftssystem transferiert wurden.

Um die Bedeutung von Diversität für das Wissenschaftssystem überhaupt einschätzen zu können, muss zunächst einmal differenziert werden, was denn überhaupt wann dieser Norm unterworfen werden sollte. Wenn etwa die Phase wissenschaftlicher Heuristik betrachtet wird, so ist ein möglichst breites Repertoire von Theoremen und Paradigmen zweifellos von Vorteil für die Theorieentwicklung. Diversität auf der Ebene von Theoremen fördert komplexe Inventare und damit die Problemlösungsfähigkeit solcher Heuristiken. Umgekehrt handelt es sich bei der Phase der Paradigmenentwicklung um einen Prozess einer systematischen Verknappung von Differenzen. Sobald jedoch Theorien im Laufe ihrer Praxis an Komplexität gewinnen und zunehmend Hilfsannahmen integriert werden, wenn sie also Anomalien beobachten und in Reaktion darauf zunehmend divers werden, ist das in der Regel ein Indikator für einen nahenden Paradigmenwechsel. Bei Diversität auf der Ebene der Theorien und Paradigmen handelt es sich somit in der Regel um ein Krisenphänomen: Der Krise eines Noch-nicht-Erklären-Könnens oder aber der Krise eines Nicht-Mehr-Erklären-Könnens. Wenn Diversität solcherart ein Krisenphänomen des Wissenschaftssystems ist, dann wird die Forderung nach Diversität zwangsläufig zur Forderung nach einer Krise des Wissenschaftssystems und es stellt sich die Frage nach den Interessen der Akteure, zumal das Wissenschaftssystem selbst eine derartige Normativität nicht hervorbringt. Vielmehr ist die Tilgung von Diversität als Telos von Wissenschaftsdiskursen anzusehen.

Rainer Leschke, Prof. i. R., Dr., bis 2022 Medienwissenschaftler an der Philosophischen Fakultät der Universität Siegen. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen insbesondere im Bereich der Medientheorie und der Medienphilosophie. Weblink: <http://www.rainerleschke.de/>

Ulrich Metschl

Mode und Verzweiflung? Relevanz und Interesse in der Wissenschaft

Im Sinne einer Arbeitshypothese darf vermutet werden, dass sich in einer zunehmend kompetitiv organisierten Forschungslandschaft, neben vielem anderem, auch die Bestimmung dessen ändert, was als wissenschaftlich relevant oder signifikant gelten kann. Zwar hat schon

eine (mutmaßliche) „Ökonomisierung“ von Wissenschaft die, bei vorausgesetzter Wissenschaftsautonomie, rein epistemische Orientierung in dieser Frage eher naiv erscheinen lassen. Doch in einem von Mode und Verzweiflung getriebenen Ringen um das knappe Gut der Aufmerksamkeit, und damit um Ressourcen, droht ein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse zusehends von anderen Belangen überlagert zu werden.

Nun liegt darin auch die Chance einer Vielgestaltigkeit der Forschungsinteressen, die ‚hegemonialer‘ Blickverengung entgegenwirken könnten. Die wissenschaftsphilosophische Herausforderung wird dann aber sein, in der Diversität der Forschung eine für Wissenschaft konstitutive methodologische Einheit zu finden.

Der Beitrag geht hierbei insbesondere der Frage nach, wie Forschung, bei aller Betonung des Wettbewerbs, weiter als kooperatives Unterfangen verstanden werden kann.

Ulrich Metschl ist Assoziierter Professor am Institut für Philosophie der Universität Innsbruck. Er hat zuvor an den Universitäten Bayreuth, Erlangen, München, Eichstätt und der TU München gelehrt und gearbeitet. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Logik und Philosophie der Logik, Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsethik, Entscheidungstheorie und Sozialwahltheorie, Politische Philosophie (Theorien der Verteilungsgerechtigkeit).

Petra Missomelius

Echo Kino – Vom Film-Œuvre zu Bewegtbildpraktiken und zurück

Kritischer und mündiger Umgang mit uns alltäglich begegnenden Bewegtbildkonstellationen ist ein Desiderat medialer Alltagswelten. Die traditionelle und am filmischen Œuvre ausgerichtete Filmbildung konnte im deutschsprachigen Bildungssystem kaum an das Vorbild der französischen Cinéphilie heran reichen (Henzler 2018). Das „Erlernen des Blicks“ (Baecque 2003), das auch dem filmvermittelnden Ansatz von Alain Bergala zugrunde liegt (Bergala 2006), konnte auch in aktuellen Bildungskonzepten rund um Medienbildung nicht prominent akzentuiert werden.

Traditionell orientierte sich die im Deutschunterricht angesiedelte Filmbildung stark an der Literaturverfilmung und bediente damit noch die Einverleibung eines neuen Mediums (hier Film) durch die Handhabung des vorhergehenden (Leit-)Mediums (Buch). Kinofilme, Filmklassiker und Dokumentarfilme hingegen konnten allenfalls als thematische Impulsgeber Eingang in Bildungsräume und -konzepte erlangen. Inzwischen können bei Lehrpersonen und Lehramtstudierenden sowohl Kinobesuch als auch klassische Filmkenntnisse nicht mehr vorausgesetzt werden.

Denn mit den veränderten Technologien haben sich sowohl Praktiken als auch Sehgewohnheiten massiv gewandelt. Bewegtbildern begegnet man eher beim Streaming von Serien, dem Schauen von Sitcoms, von Internet-Kurzvideos und von Messenger-Videos. Diese finden in filmdidaktischen Aufbereitungen bislang nicht statt. Das Poster thematisiert Bewegtbilder als Vermittlungs- und Vergegenwärtigungsinstanz, aber auch deren (Bildungs-)Potentiale hinsichtlich Multiperspektivität, Uneindeutigkeit, Problemlösung, Kritik und Reflexion. Es möchte dazu anregen, durch die Anknüpfung an alltagsweltliche Bewegtbilderfahrungen Räume zu schaffen, die auf analytische Zugänge der Filmbildung neugierig machen.

Das Poster greift in diesem Sinne die im Vortrag von Thomas Ballhausen dargelegte Verbindung des (vermeintlich) Unzusammengehörigen auf und thematisiert (Bildungs-)Potentiale und Wissensreservoirs des Films. Damit eröffnet es den Blick auf die Verschiebungen und Neuausrichtungen, denen die Filmbildung aktuell gegenübersteht.

Literatur

- Bergala, Alain: Kino als Kunst: Filmvermittlung an der Schule und anderswo. Marburg: Schüren, 2006
- Baecque, Antoine de: La Cinéphilie. Invention d'un regard, histoire d'une culture. Paris: Fayard, 2003
- Heller, Franziska: Update! Film- und Mediengeschichte im Zeitalter der digitalen Reproduzierbarkeit. Paderborn: Wilhelm Fink 2020
- Henzler, Bettina: Education à l'image and Medienkompetenz: On the discourses and practices of film education in France and Germany. In: Film Education Journal, Jg. 1 (2018), Nr. 1, S. 16-34
- Körner, Julian: Petra Anders, Michael Staiger, Christian Albrecht, Manfred Rüssel, Claudia Vorst: Einführung in die Filmdidaktik: Kino, Fernsehen, Video, Internet. In: MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews, Jg. 38 (2020), Nr. 2-3, S. 302-303
- Schmelz, Heiko: Malte Hagener, Vinzenz Hediger (Hg.): Medienkultur und Bildung: Ästhetische Erziehung im Zeitalter digitaler Netzwerke. In: MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews, Jg. 34 (2017), Sonderpublikation. DOI: 10.25969/mediarep/4755
- Wilke, Thomas: Elvira Neuendank: Film als pädagogisches Setting: Ein Medium als Vermittlungs- und Vergewaltigungsinstanz. In: MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews, Jg. 39 (2022), Nr. 3, S. 323-324. DOI: 10.25969/mediarep/18926

Petra Missomelius ist Assoziierte Prof. am Institut für Medien, Gesellschaft und Kommunikation der Universität Innsbruck. Lead der Arbeitsgruppe zur Lehrplanerstellung des Schulfachs „Digitale Grundbildung“ (seit 2022 in allen österreichischen Schulen). Open Access Publikation „Bildung – Medien – Mensch. Mündigkeit im Digitalen“ (2022). Mitglied der deutschsprachigen Arbeitsgruppe (D, A, CH) zu „Neuen Wegen der Filmvermittlung“. Forschungsschwerpunkte: Medientheorie, (Bewegt-)Bildkulturen und Medienpraktiken, Körper- und Techniktheorien, Medien und Wissenschaft/Bildung.

Christoph Paret

Die Geburt der Diversität aus grauer Gleichförmigkeit. Plädoyer für eine Liebe zur Alltäglichkeit in Forschung und Lehre

Der Vortrag erprobt die These, dass die Bedingungen von Innovation und Diversität nicht unbedingt selbst innovativ und divers sind und, umgekehrt, dass eine Forschung und Lehre, die ausdrücklich im Zeichen von Innovation und Diversität steht, dazu tendiert öde und gleichförmige Resultate zu liefern. Ich hinterfrage also die Annahme, dass sich innovative und diverse Resultate naturgemäß auf innovative und diverse Prozesse rückrechnen lassen, die ihnen angeblich zu Grunde liegen. Man hat den Verdacht, dass innerhalb der letzten Jahrzehnte Forschung und Lehre mehr und mehr ihre institutionellen und existentiellen Notwendigkeiten verkannt haben. Diese sind: Kollegialität, Alltäglichkeit und Gleichförmigkeit, insbesondere die übende Wiederholung, die Geduld, die Konzentration und die Zeit bei einer Sache zu bleiben. Die Notwendigkeit zu einer besseren Form des Gewöhnlichen und zum Besseren durch das

Gewöhnliche ist ihrerseits keine ungewöhnliche, ‚innovative‘, These, sondern eine altbekannte, die in Vergessenheit geraten ist. Mit Wittgenstein, Cavell, Rancière, Latour, Sloterdijk, Derrida und Deleuze ist sie in Erinnerung zu rufen. Daraus erwächst dann auch die, wie ich meine, eigentliche Aufgabe der sogenannten Wissenschaftskommunikation: Weniger in der Aufbereitung und Simplifizierung wissenschaftlicher Resultate für die Öffentlichkeit, sondern im Beharren und Erklären auf der Möglichkeit einer wenig aufregenden, unscheinbaren, üben Forschung und Lehre. Sie gilt es, gerade um der Innovation und Diversität willen, gegen Innovationsimperative zu Geltung zu bringen.

Christoph Paret ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Postdoc am Philosophischen Institut der Universität Wien. Er hat zuvor am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, an der Universität Konstanz und an der Universität St. Gallen gelehrt und gearbeitet.

Hans-Martin Schönherr-Mann

Das Ende des Denkens – Verschulung, Kontrolle und Expertisierung des Wissens durch Spezialisierung und Digitalisierung

Zahllose Bachelor- und Masterstudiengänge spezialisieren allen Bekenntnissen zur Interdisziplinarität zum Trotz das wissenschaftliche und technologische Wissen in immer kleinere Segmente, die sich gegenüber den traditionellen Fächergrenzen verselbständigen: man studiert nicht mehr ein beinahe so antiquiert erscheinendes wie unter solchen Umständen umfassend anmutendes Fach, sondern einen speziellen Ausschnitt aus demselben. Innerhalb dieser Segmente wie auch noch des Faches selbst zählen nur noch bestimmte Publikationsorte mit Double blind Review Verfahren als Qualifikationsnachweise, was die Macht dieser Orte massiv erhöht und die Vetternwirtschaft verschärft: man muss den mächtigen Redakteur kennen. Durch die Digitalisierung des Wissens vereinheitlichen sich zudem die Wissens- und Zugangsformen innerhalb der Wissens- bzw. Studiengangsegmente. Das erleichtert die Kontrolle des anerkannten Wissens und schließt Kritiker als Randgänger und Häretiker aus. Einer erkenntniskritischen Reflexion verwehrt das jede dekonstruktive oder genealogische Hinterfragung und legitimiert die Expertokratie, die sich dadurch auch vor jeglicher historischer Relativierung absichern kann. Aber wie hatte Heidegger bereits 1952 die Seinsvergessenheit der Wissenschaften und der Philosophie treffend mit den Worten bemerkt: „Die Wissenschaft denkt nicht.“ Die Philosophie auch nicht! Und die Studenten geben sich mit einer zunehmenden Verschulung zufrieden, die allein schon verhindert über die Ränder des eigenen Studiensegments hinauszuschauen, geschweige denn dass die Studienordnung noch ein fächerübergreifendes Interesse fördern würden. Die Interdisziplinarität war immer schon nur ein Lippenbekenntnis.

Hans-Martin Schönherr-Mann, Professor für politische Philosophie an der Universität München; Arbeitsschwerpunkte: Ethik, Philosophie der Technik, Medien und Bildung. Existentialismus, Poststrukturalismus.

Ulrike Stadler-Altman

Vermittlungsstrategien zum Aufbau wissenschaftlichen Wissens: Wie Wissensdiversität im formatierten Bildungsraum der Universität entstehen kann

Im Vortrag werden knapp die Vermittlungsstrategie zum Aufbau wissenschaftlichen Wissens im Lehramtsstudium erläutert, das Lehrkonzept des Moduls Forschungsmethoden im Kontext des bildungswissenschaftlichen Masterstudiengangs an der Freien Universität Bozen am Standort Brixen vorgestellt und daraus Schlüsse für diverse Wissensaneignung und Wissensdiversitäten gezogen.

Generell sollte ein Studium Zugang zur fachspezifischen Wissenschaft und Teilnahme an Forschungsprojekten ermöglichen, denn erst im forschenden Tun kann sich eine forschende Haltung entwickeln und wissenschaftliches Wissen aufbauen. In einem Lehramtsstudium muss zugleich die Theorie-Praxis-Differenz für Studierende sichtbar werden, d. h. sie müssen die Gelegenheit haben ihr im wissenschaftlichen Diskurs erlangtes Wissen an der pädagogischen Praxis zu prüfen und ihre Erfahrungen aus der pädagogischen Praxis in den theoretischen, erziehungswissenschaftlichen Diskurs einzubringen (Stadler-Altman et al., 2022). Studierende benötigen ausreichend Raum, damit sie nachvollziehen können, wie sich pädagogische und didaktische Theorien und Modelle durch empirische Erkenntnisse anreichern lassen. Diese Herausforderung besteht in jedem Studium. In einem erziehungswissenschaftlichen Studium, speziell in einem Lehramtsstudium muss zusätzlich mit einer großen Skepsis der Studierenden der Forschung, dem Forschen (Hosser, Schröder & Beller, 2019) und wissenschaftlichem Wissen (Stadler-Altman et al. 2023) gegenüber umgegangen werden. Nach Thiem, Preetz und Haberstroh (2020) haben Lehramtsstudierende generell eine ablehnende Haltung Forschung gegenüber und sehen in einer eigenen Forschungstätigkeit sowie in erziehungswissenschaftlichen Forschungsergebnissen wenig Relevanz für ihre spätere pädagogische Praxis. Gründe dafür sind die häufig geringen Kenntnisse der Studierenden in empirischer Sozialforschung (Thiem et al., 2020, S. 201) und eingeschränkte Möglichkeiten, eigene kleine Studien zu entwickeln, durchzuführen und in der pädagogischen Praxis zu erproben. Deshalb müssen beim Erlernen wissenschaftlicher Arbeitstechniken und bei dem Aufbau von wissenschaftlichem Wissen studentische Partizipationsmöglichkeiten in Schul- und Unterrichtsforschung mitgedacht werden. Wissensdiversität entsteht hier durch die verschiedenen Wissenskontexte (Universität und pädagogische Praxis), als auch durch die für den Wissensaufbau genutzten Ressourcen (Stadler-Altman, Winkler & Moser, 2023), sowie durch die eingesetzten Formen der Wissensvermittlung.

Literatur

- Hosser, D., Schröder, J. M. & Beller, J. (2019). LiteraTUs: ein Lehr-Lern-Konzept zum wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben. In S. Kauffeld & J. Othmer (Hrsg.), Handbuch Innovative Lehre (S. 115-126). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Stadler-Altman, U.; Resinger, P.; Asgari, M.; Misch, G.; Pulyer, U. (2023), Partizipatorische Action Research in der Lehrerbildung – wie neue Lehr- und Prüfungsformen entstehen, in: Action Research on der Hochschullehre. Methoden und Befunde. Themenheft. Empirische Pädagogik (eingereicht)
- Stadler-Altman, U.; Winkler, G.; Moser, E.-E. (2023), Kommunikation, Konsens und Kohäsion im universitären Kontext. Anmerkungen zur digitalen Transformation der Medienbeschaffung und -nutzung. MedienPädagogik 19 (Jahrbuch Medienpädagogik), 377–404. <https://doi.org/10.21240/mpaed/jb19/2023.03.14.X>.

Stadler-Altman, U., Resinger, P. & Pulyer, U. (2022). Forschendes Lernen und wissenschaftliches Arbeiten als Bausteine der Professionalisierung: Praxisbericht aus einem universitären Lehrsetting im Rahmen der Lehrerbildung. Die Hochschullehre, 8, 573-586.

Thiem, J., Preetz, R. & Haberstroh, S. (2020). 'Warum soll ich forschen?' - Wirkungen Forschenden Lernens bei Lehramtsstudierenden.

Ulrike Stadler-Altman, Prof. Dr., hat seit Mai 2023 den Lehrstuhl für Schulpädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin inne. Zuvor war sie Ordinaria für Allgemeine Didaktik/Schulpädagogik an der Freien Universität Bozen. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Gestaltung von Lernumgebungen (www.ncl.ac.uk/cored/), Digitalität im Rahmen von Schul- und Unterrichtsentwicklung (www.im-not-a-robot.eu), Wissensaufbau und Wissensvermittlung, sowie der LehrerInnenprofessionalität.

Dirk Stederoth

Formalisieren – Funktionalisieren – Kontrollieren. Digitale Bildung als zielgerichtete Fortsetzung der Ökonomisierung des Bildungswesens.

Seit der Gründung der OECD zu Beginn der 1960er Jahre verfolgt die bildungspolitische Abteilung dieser Organisation eine Strategie zur gezielten Vereinheitlichung von nationalen Bildungssystemen. Die Entwicklung dieser Strategie mündete schließlich vor 20 Jahren in PISA und Education at a glance, die sich bis in unsere Gegenwart hinein als international enorm wirksame Instrumente der vergleichenden Beurteilung von Bildungssystemen gezeigt haben. Diese Entwicklung wird in einem ersten Schritt anhand einiger Marksteine dargelegt, um in einem zweiten Schritt die Folgen des mit dieser Entwicklung verbundenen Transfers des Bildungsbegriffs in ein formalisiertes und output-gesteuertes Kompetenzkonzept zu erörtern. Ein dritter Schritt beschäftigt sich dann mit der Frage, inwiefern die verschiedenen Formen der Digitalisierung von Bildung eine konsequente Fortsetzung jener Entwicklung darstellen und diese sogar noch verschärfen. Konkretisiert wird dies anhand der während der SARS-CoV2-Pandemie sich etabliert habenden digitalen Bildungsformate: Videokonferenzen, MOOCs und Bildungsplattformen. Zum Abschluss werden noch kurz die neueren Entwicklungen im Umfeld von ChatGPT in den Blick genommen.

Dirk Stederoth studierte Philosophie, Soziologie und Politik an der Universität Kassel und wurde 2000 am Institut für Philosophie mit einer Arbeit über Hegels Philosophie des subjektiven Geistes promoviert. Er arbeitete dort als Wissenschaftliche Mitarbeiter und Lehrkraft für besondere Aufgaben und habilitierte sich 2013 am Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel mit einer Arbeit zum Thema „Freiheitsgrade“. Seit 2014 arbeitet er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Universität Kassel und ist dort seit 2019 apl. Professor mit dem Fachgebiet „Geschichte der Philosophie“. Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Klassische Deutsche Philosophie, Kritische Theorie, Bildungsphilosophie, Musikphilosophie und interkulturelle Philosophie.